



Traumwandlerisch

Mette Henriette Martedatter Rølvåg

In Oslo lässt Tenorsaxofonistin Mette Henriette Martedatter Rølvåg mystisch-sensible bis eruptiv-spannende Klanglandschaften entstehen. Um sie aus ihrem Kopf auf die Bühne zu bringen, versammelt sie Musiker aus Jazz, Improvisationsmusik und Klassik. Bei ECM präsentiert sie nun ihr Debüt ohne Titel, aber mit viel Inhalt.

Von Christina M. Bauer

Ihr Tenorsaxofon, weiche Blätter, Inspiration, und eine Combo, die ihre musikalische Vision mitträgt – das ist alles, was Mette Henriette Martedatter Rølvåg braucht. Daraus entwickelt die 24-jährige Norwegerin akustische Traumlandschaften in wechselnder Instrumentierung, vom Trio mit Piano und Cello bis zur 13-köpfigen Sinfonietta mit Kontrabass, Posaune, Trompete, Streichern, Bandoneon, Schlagzeug und Säge. Woher die Inspiration für die atmosphärische, meist zart, fast vorsichtig anmutende, nur manchmal kräftig aufbrausende Musik kommt? „Das habe ich mich selbst auch schon gefragt“, bekennt die Musikerin. Von ihrer Wahlheimat Oslo aus ist am Telefon ihre helle Stimme zu hören. Ab und an scheint sie einen Moment lang nach den richtigen Worten für ihre Gedanken zu suchen. Letztlich, so stellt sie fest, entsteht die Musik aus ihrem Inneren, zeigt unterschiedliche Facetten ihrer selbst. Aber es gibt Quellen, die sie dazu inspirieren, im Grunde überall. Da kann es schon passieren, dass sie eine Oper vergisst, weil das Lichtdesign in der Decke sie auf eine neue Orchestrierung bringt, die sie gleich im Notizbuch festhält. Alle Sinne tragen ihr ständig Eindrücke zu, die sich in Musik verwandeln lassen. „Wahrnehmungen sind mir sehr bewusst. Ich finde es zum Beispiel spannend, wie ein Geschmack genauso komplex sein und unterschiedliche Facetten haben kann wie ein Klang, und wie sich eine solche Wahrnehmung über die Zeit verändert.“ In ähnlich sensibler Weise reflektiert Rølvåg alles andere, was sie im Leben antrifft. „Ich denke, jeder Mensch, dem ich begegne, und jede Erfahrung, die ich mache, haben einen Einfluss.“ Das ist derzeit unter anderem Manfred Eicher, Inhaber des Münchner Labels ECM, das seit jeher feinsinnigen Jazz und Zeitgenössisches an den Hörer bringt. Kurz nach dem Kennenlernen bei einem Konzert in Oslo war das Debüt der Saxofonistin vereinbart.

Es hätte auch die Trompete sein können. Dieses erste musikalische Ausdrucksmittel spielte Rølvåg, deren Familie der Volksgruppe der Samen entstammt, in ihrer Geburtsstadt Trondheim in einer Marching Band. Doch das bei einer Tante aufgestöberte Altsaxofon änderte alles. Dieses Instrument, so war der Musikerin gleich klar, war etwas Besonderes. Um es spielen zu dürfen, bewarb sie sich eigens neu bei der Band, wo ein Wechsel nicht unbedingt gern gesehen war. Die Mutter, eine Sportlerin, versuchte, beim

Umstieg zu helfen. „Meine Mutter brachte mir die Skalen bei. Sie selbst hatte aber früher Klarinette gespielt und zeigte sie mir deshalb am Altsaxofon falsch. So dachte ich anfangs immer, wenn ich ein G spielte, das sei ein C, wie an der Klarinette. Wenn ich Klarinettenmusik vom Blatt spielte, transponierte ich, ohne es zu merken.“ Das hinderte die junge Mette nicht im Geringsten daran, schon in Trondheim kontinuierlich ihren musikalischen Horizont zu erweitern. Sie nahm Unterricht bei Lehrern und Studenten des Musikinstituts, sammelte Eindrücke und Anregungen in der damals sehr lebendigen Musik- und insbesondere Improvisationsszene. Nach einem Vorbereitungs-jahr in Sund studierte sie an der Norwegischen Musikakademie in Oslo, umweht von einer Aura des Auserwähltseins. Lachend berichtet Rølvåg, dass ihr Dozent immer sehr darum bemüht war, dass sie sich gut entwickelte, und nicht nur er. „Ich war immer die einzige Saxofonistin in meiner Klasse, sogar die einzige Studentin, die ein Holzblasinstrument spielte. Daher wurde ich oft für Bands angefragt.“ Ein Stipendium ermöglichte ihr zudem zwei Studienjahre in New York an der School for Improvisational Music. Wieder in Oslo, konnte sie, von anderen Kooperationen abgesehen, immer mehr auch eigene Projekte als Leader ins Auge fassen. Mit Johan Lindvall und Katrine Schjøtt spielt sie schon seit etwa fünf Jahren. Das bedeutet Kommunikation durch Musik, gutes Zuhören und das Entwickeln gemeinsamer Ideen – auf das Präsentieren der Stücke kommt es dem Trio zuallerletzt an. Ein Großteil der Kompositionen, im Grunde rahmenartige Skizzen, die reichlich Raum für Improvisation lassen, stammt von Rølvåg. Es gab da allerdings noch weit größere Klanglandschaften zu entwerfen. So stellte sie nach und nach eine 13-köpfige Besetzung zusammen, wo sie ihre Ideen mit Jazzern und klassischen Musikern instrumentieren konnte. Komplizierte Bandnamen? Nicht doch. Ihr Trio nannte sie „O“, das Ensemble „Ø“. Das Debüt-Doppelalbum bei ECM hat gleich gar keinen Titel, bis auf ihre beiden Vornamen, Mette Henriette.

Dass schon die Trio-, umso mehr aber die Ensemblemusik oft die atmosphärische Feinheit, den szenischen Charakter und die Spannungsbögen einer Filmmusik entfaltet, dürfte kein Zufall sein. Statt sich viel mit Kompositionstheorie zu befassen, las die Musikerin reichlich über Dramaturgie, Regie-



führung und Szenenaufbau. Der Ansatz war offenbar gut gewählt. Das französische Jazz Magazine machte das Album im November 2015 zum „Pick of the Month“. Schon Ende 2014 hatte sich Rølvåg über die Auszeichnung mit dem Geir Digernes Memorial Award beim Trondheim Jazz Festival freuen dürfen. Wenn sie etwas komponiert oder improvisiert, soll es eine Qualität, eine Bedeutung haben. Es geht viel um den Inhalt, wenig um das Medium. So macht sich die Norwegerin kaum Gedanken über Mundstücke oder Blätter. Das Saxofon wechselte sie nur ein Mal, als das erste plötzlich mitten auf einer Tour den Geist aufgab. Hersteller, Modell, Preis – das alles war unwichtig. Alleinige Auswahlkriterien waren Spielgefühl und Sound. Doch dabei das gewünschte Ergebnis zu erreichen, war alles andere als leicht. „Ich wollte in ein gutes Saxofon investieren, das ich für lange Zeit spielen würde. Also suchte ich in Norwegen und auch im Internet, aber keines der Instrumente sprach mich an. Iain Ballamy, mit dem ich befreundet bin, empfahl mir dann einen Vintage Second Hand Shop nördlich von London. Dort verbrachte ich drei Tage und testete etwa 20 bis 40 Tenorsaxofone.“ Als sie dabei das Selmer Mark VI von 1954 oder 1955 in die Hände bekam, stand ihre Wahl sofort fest. Es spricht alles dafür, dass es in Zukunft noch oft zu hören sein wird. ■



Keine Eintags LIEBE



700er Serie

Sie ist das würdige Nachfolgemodell der meistverkauften JUPITER Trompete 606.

Jetzt die neuen JUPITER JTR-700Q testen: **Klangvoll. Präzise. Robust. Bezahlbar**
JUPITER - spiel mit!



Bestseller
seit 1980

